



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Mainzer Fragment vom Weltgericht**

**Schröder, Edward**

**Mainz, 1904**

Die Ligaturen de, do, Erklärung ihrer Herstellung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

dieser Veröffentlichungen, fehlt dieses  $o^2$ ; das abgebildete ist die neuere Form: Bl. 10 b 28 *Preterito*, (*plq*)*perfecto*.

**t**<sup>1</sup> ältere Form, ist links oder rechts geschliffen: a 3 *erkante(n)*, *forchte(n)*, a 4 *gotliche(n)*, a 6 *boßheit*, b 7 *hat* u. a.



Die erste Abbildung zeigt die unveränderte Type in b 7 *zuersiecht*. Bearbeitungen erweisen die Abdrücke b 4 *mentzlich*, *sich*, b 7 *sal*, b 8 *solle(n)*, b 9 *sollen*. An den rechts gekürzten Füßen a 7, b 8 und 9 darf man wohl die Arbeit des Gravierstichels erkennen. Das vielleicht mit ein wenig überhängender Fahne versehene *f* in b 7 *sal* ist S. 29 bei den überhängenden Typen näher besprochen. Die durch besonders starken Schliff zum Anschluß an  $i^2$  hergerichtete Type a 7 *sin* ist leider sehr schwach abgedruckt.

**W**<sup>1</sup> ist a 7 und a 9 *ewig* an e, b 6 *erworbe(n)* an r angeschlossen. Genau das gleiche Verfahren findet sich im astronomischen und im Türken-Kalender.



Die Ligaturen de dē do, Erklärung ihrer Herstellung

Die vorzügliche Erhaltung unseres Fragments bringt auch über die Beschaffenheit der verbundenen Buchstaben de do eine neue Aufklärung. Wir hielten seither mit Rücksicht auf das im Türkenkalender einmal, dann aber häufig vorkommende  $d^1$  ohne zweite Vertikalhaste ( $= \frac{1}{2}d$ ), die häufigen Verbindungen de, do für lose Zusammensetzungen aus zwei einzelnen Typen, nämlich  $\frac{1}{2}d + e$  oder o. Unser neuer Druck erweist nun bestimmt, daß diese Typen nicht lose nebeneinander stehen können, sondern eine fest verbundene Type sein müssen. Der Beweis ist einfach zu führen. In dem offenbar nur lose gefügten Satzstück des neuen Druckwerks müßten die beiden Typen de oder do auch bei sorgfältiger Zusammenpassung ohne Zweifel die Trennung deutlich zeigen. Denn, abgesehen von der Unmöglichkeit, daß zwei lose zusammengestellte Einzeltypen in lockerem Satz gleichmäßig schief oder außer der Linie stehen können, wie dies mit do auch im 27zeil. Pariser Donat Bl. 10 a 5, 10 oder 10 b 1, 4, 6 der Fall ist, lehrt die Vergleichung anderer, lose nebeneinander gesetzter Typen, bei denen dichter Anschluß ebenso wie bei de do erstrebt wird, wie diese Verbindung etwa aussehen müßte, wenn ihre Typen als Einzelstücke nebeneinander ständen. Vgl. z. B. g mit  $e^2$  im Fragment, im 27zeil. Pariser Donat oder in anderen Drucken der DK-Type. Sehr deutlich zeigt diese Trennung des  $\frac{1}{2}d$  von seinem Nachbarn der 27zeil. Londoner Donat, Bl. 10 a Zeile 1 bis 11, wo neben festen do wirklich lose Doppeltypen vorkommen. Ähnlich auch Bl. 9 b 7 desselben Donats. Ich gebe für die Entstehung der festen Doppeltypen folgende Erklärung. Der Stempel des  $\frac{1}{2}d$  (kenntlich an dem etwas zu dünnen großen Schrägbalken) hat zur Zeit des Fragments tatsächlich schon bestanden. Er diente zur Herstellung der Einzeltype  $\frac{1}{2}d$ , die dann mit e, o und später mit a, auch mit u, zusammengestellt wird. Zur Vermeidung störender Lücken müssen die Typen sehr genau aneinander gepaßt, d. h. das etwa überstehende Metall an den Anschlußflächen muß entfernt werden, die Flächen müssen ganz glatt aneinander schließen. Durch feste Verbindung der

Typenfüße (ich denke an Lötarbeit) wurden dann beide Stücke in eine Type umgewandelt. Es liegt auf der Hand, daß bei solcher Arbeitsweise die Ergebnisse verschiedenartig ausfallen; ein Stück gelingt besser als das andere. Die bei näherer Prüfung der Ligaturen *de* und *do* tatsächlich bemerkbaren Unstimmigkeiten bestätigen diese Erwägung; sie schließen aber auch die Annahme des Gusses dieser Doppeltypen aus der Matrice aus. Ich gebe einige Beispiele: Im Fragment die Ligaturen *do* a 1 und 5 und b 6 — jede derselben ist sozusagen eine eigene Persönlichkeit; *o* ist links ganz verschieden ausgefallen, b 6 das erste *do* ist sehr gut als *do*<sup>2</sup> hergerichtet; a 8 in *freude* ist das *e* in *de* etwas zu hoch geraten, schließt jedoch durchaus fest an. Genau so bei der interessanten Stelle im Türkenkalender Bl. 1 b 16, wo *do* verschoben zusammengestellt sind; Zeile 12 befindet sich mit *a* der einzige Abdruck des  $\frac{1}{2}d$ , der die Übereinstimmung der Einzeltype  $\frac{1}{2}d$  mit benachbarten Ligaturen *de*, *do* deutlich erkennen läßt. Der ideale Abdruck, den wir von unserer DK-Type besitzen, der astronomische Kalender, zeigt natürlich die selbstständige Form der  $\frac{1}{2}d$ -Type am deutlichsten: März, Zeile 6, 9. Die bewundernswert vortreffliche Einfärbung dieses großartigen Meisterdrucks läßt sogar hie und da die Stelle, wo die Typen zusammengefügt sind, erkennen: Jan. 12, *des*, März 6 *grade*. Die Aneinanderpassung, nicht ein Zwischenraum, ist einmal auch im Weltgericht b 3 *de(m)* erkennbar. Die Photographie zeigt bei a 1 eine Veränderung der ersten Hasta des ersten *do*. Die veränderte Form ist durch einen kleinen Riß im Papier entstanden; es liegt also keine Variante der Type vor.

Die Zusammenfügung des  $\frac{1}{2}d$  mit *e*<sup>2</sup> oder *e*<sup>2</sup> neuer Form läßt sich an den im Fragment vorkommenden drei Einzel-Abdrücken *e*<sup>2</sup> (a 5 *vtel*, a 8 und b 2 *freude*) zwar nicht deutlich, ganz sicher jedoch im astronomischen Kalender erkennen. Sicher steht, daß schon zu dem *de* des Fragments nicht das *e* der ältern Form benutzt wurde, was auf die spätere Entstehung der Ligaturtype hinweist. Ebenso ist die zu *do* verwendete *o*-Type nicht das ältere gedrungene *o*<sup>2</sup> (b 8 *sollen*), sondern die etwas schlankere spätere Form, wie sie in a 3 *forchte(n)* allerdings nur undeutlich abgedruckt ist.



Der geringe Umfang des (unter-schnittener) Typen Druckfragments gestattet in der wichtigen Frage der überhängenden (unter-schnittenen) Typen, die in dem spätern Zustand unserer Type eine so vortreffliche Lösung gefunden hat, leider keinen sichern Schluß. Die verlorenen Teile des Druckwerks können leicht, wie die hoch gestreckten *f*<sup>2</sup>, *f*<sup>1</sup> und *ff*<sup>1</sup> wahrscheinlich machen, dahin zielende Versuche oder Lösungen enthalten haben, die der Pariser D<sup>27</sup> für das neue *f*<sup>1</sup> tatsächlich bringt. Zudem haben diese *f*<sup>2</sup>, *f*<sup>1</sup> und *ff*<sup>1</sup> durch engen Guß oder Abschleifen ein wenig an der Fahne verloren. Wir können sie demnach als die ersten mit überhängendem Abstrich entworfenen Typen ansprechen. Wesentlich anders beurteile ich das altertümliche *f*<sup>1</sup>. Seine niedrige Zeichnung weist ebenso wie sein breiter, nach rechts zugespitzter Fuß darauf hin, daß ein Überhang der Fahne gar nicht beabsichtigt war. Den einzigen, ganz knappen allerdings zweifelhaften Überhang des alten *f*<sup>1</sup> in b 7 *sal*, dem im Pariser D<sup>27</sup> 10 b 2 *sim(us)* entspricht, halte ich für zugefeilt. Dagegen sind die b 3, 4 und 9 vorkommenden, ganz wenig überhängenden